

wandt, betten sie sich todergeben zu dem letzten Schlafe, der sie freilich oft erst nach langen, schweren Stunden erlöst. So sterben sie einsam in der Wildnis, kein Grab deckt sie, und nach wenig Tagen vielleicht hat der Samum die letzten Spuren ihres Daseins verweht. Das ist das Loos so vieler in der Wüste.

3. Die Sonne sinkt. Die Schatten der Ziehenden gleiten seltsam über das hochgelbe Sandmeer, als gebe der Tod selber dem Zuge sein Gespenstergeleit. Da mit einem Male wirft das Dromedar des Scheichs den Hals hoch auf, es schnaubt mit den weit geöffnieten Rüstern des emporgestreckten Kopfes und stößt ein wieherndes Geschrei aus. Wasser! Wasser! Aus Stundenerne faugt das Tier einen feuchten Luftstrom, den unwahrnehmbaren Dunst des Quells. Es bäumt sich, und mit wilder Hast stürzt es, seine letzte Kraft aufbietend und alle Bande sprengend, der Wasserstelle zu, und ihm nach mit einem Freudengeschrei die ganze Karawane. Jedes Auge leuchtet, die todesmatten Glieder durchzuckt ein elektrisches Feuer. Bald ist das Thal der Dase erreicht. Eine Palme hebt den Wipfel hinan, zu ihren Füßen schlägt die Tamariske das Zelt ihrer dichten Zweige auf, unter denen sich flüchtend das Laufhuhn der Wüste verbirgt; aber zwischen Gräsern und Binsen murmelt der Quell, der lebenspendende Bach. Er hat die Karawane gerettet.

Die Kamele haben getrunken, die Treiber rufen ihr schmetterndes *Krri*, und nun lagert sich das Tier, um entlastet zu werden. Die abgelösten Ballen bleiben zu beiden Seiten auf dem Boden stehen. Das Kamel zwischen ihnen erhebt sich, seiner Bürde frei, und geht auf die Weide. Es begehrt nichts als Dornen; aber sein scharfes Gebiß zermalmt die eisenfesten leicht und mit Lust, als seien es Halme.

Inzwischen taucht die Sonne am Horizonte hinab und übergießt die ganze schauerlich großartige Wildnis mit Purpur, um im nächsten Augenblicke zu versinken und alles in Dämmerung zu hüllen. Die Zelte sind aufgeschlagen. Man hat sich gelagert, Feuer prasseln auf, von geschäftigen Händen genährt und bei jedem neuen Aufwurf die Lohe in die Nacht hinausstrahlend. In malerischen Gruppen stellt und lagert sich die Karawane umher. Hier neben den Kamelen lagern die Treiber, zum Schlafe bereit. Hinter ihnen um ein zweites Feuer kauern Beduinen. Sie spielen, treiben Poffen oder schmauchen aus langen Pfeifen und reichen während des Gesprächs die Trinkschale umher. Vor jenem Zelte aber sammelt sich im phantastischen Gemisch der Trachten und Waffen der große Kreis der Reisenden: Araber, Türke, Fesaner, Jude und Franke in einer Runde. Sie horchen einem Derwische zu, der aus „Tausend und eine Nacht“ erzählt, und werden nicht müde, den Sänger zu immer neuen Weisen zu begeistern.

4. Allmählich naht Mitternacht. Mächtige Feuer lodern empor. Sie wehren dem Schakal, der heißer bellend das Lager umschleicht. Sonst herrscht tiefe Stille, und alles schläft. Wenn aber die Sterne bleichen und Orion am Horizonte erlischt, dann erhebt sich mit neuer